



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Glaubenstiefe und Weltoffenheit

20.11.1991

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.29.6

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-16528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-16528)

G l a u b e n s t i e f e u n d W e l t o f f e n h e i t

Wenn man auf einem Lehrpfad wie dem Zirbenweg zwischen Patscherkofel und Glungezer an einem hundertjährigen Baum vorbeikommt, schaut man ihn mit ehrfurcht an, sowohl die sich in den felsigen Boden krallenden Wurzeln, wie auch die windzerzauste Krone.

Und dies ist genau das Thema dieser kleinen Betrachtung zum hundertjährigen Jubiläum des Katholischen Tiroler Lehrervereins. Der Blick auf die Wurzeln und auf die sich breitende Krone, sind Symbole für die konstitutiven Elemente dieser Gemeinschaft: Die Glaubensstiefe und die Weltoffenheit.

Und so wie die Zirbe in ihrer Ausgesetztheit gar nie ein Jahrhundert überlebt hätte als eben mit tiefverkrallten Wurzeln und den in den Raum greifenden Ästen und Zweigen, so kann auch der christliche Erzieher nicht bestehen ohne diese beiden Seiten seiner Existenz:

Der Verankerung in Gott und der Offenheit zur Welt hin, von der ja Lehrerin oder Lehrer oder Kindergärtnerin einen ganz besonders kostbaren Teil zugewiesen bekommt und in Verantwortung zu pflegen hat: Wintersaat und Frühlingsbeet der Menschheit - die Kinder und die Jugend.

G l a u b e n s t i e f e

Es ist wirklich nicht nur ein ästhetischer Vergleich, wenn ich mit dem Blick auf die hundertjährigen Wurzeln, die die Felsen umgreifen, an die Glaubensstiefe denke. Denn ich muß sagen, daß dieses bewegte Jahrhundert ja so gewaltige Veränderungen und Umbrüche mit sich gebracht hat, bis herein in unsere Tage, daß das, was beim Blick auf den KTLV doch in die Augen fällt, diese durch alle Gezeiten durchgetragene Glaubensstreue das Bewunderungswürdigste ist. Das hat von den Zeiten nach dem ersten Weltkrieg gegolten, als mein Vater noch Mitglied des KTLV war, und das hat mein Vorgänger im Amt, Bischof Dr. Paul Rusch gesagt, als ihn Paul VI fragte, was er denn in seiner Diözese als besonders Erfreuliches melden könnte, und er darauf ohne Zögern sagte: Die Lehrer! Und das habe ich in den vielen Jahren erleben dürfen, in denen ich dem KTLV als Geistlicher Assistent gedient habe, und meinen Nachfolgern ist es gleich gegangen. Irgendwo hat man sie immer zu spüren bekommen, die Wurzeln des Glaubens, die den Felsen umschlingen, und deshalb sind meine Worte heute auch ein Dank. Ich weiß, daß der Glaube weder eine Selbstverständlichkeit, noch etwas, das man einfach vererben und erben kann wie

Stubenkreuz und Hauskrippe. Der Glaube ist ein Wunder, und etwas worum man ständig neu ringen und beten muß, immer neu auf der Suche und auf dem Wege aus den Anfechtungen und Herausforderungen der Zeit heraus, und das galt für die christlichen Lehrer, die 1938 auf die schlechten Posten kamen, und es galt für die Generation, die in den letzten vierzig Jahren weitgehend den Geist der Schule mitbestimmt hat, und es gilt für die Generation, die heute die Pädagogischen Akademien verläßt. Glaubenstiefe ist zu keinen Zeiten problemlose Selbstverständlichkeit, und heute am allerwenigsten.

Und darum möchte ich nur mit kurzen Strichen andeuten, um was es zu ringen gilt, welche Wurzeln unsere Existenz treiben muß.

Glaubentiefe steht und fällt mit dem

V e r t r a u e n .

Schon im menschlichen Bereich haben große Psychologen wie Erikson das Gewinnen von "Urvertrauen" als lebensbestimmend bezeichnet, und der Schweizer Paul Moor hat in seiner Heilpädagogischen Psychologie als Angelpunkt der Hilfe gegenüber dem geschädigten Kind den Begriff des "Inneren Halts" genannt, der aufgebaut werden muß, und er hat damit das Gleiche getroffen wie Erikson mit dem Urvertrauen. Und Ludwig Binswanger spricht vom Beheimatetsein in Liebe als einer Grundform der Erkenntnis und des menschlichen Daseins. So wie in der menschlichen, wie auch auf der religiösen Ebene ist Vertrauen das Tiefenmaß der Beziehung, auf der religiösen eben des g l ä u b i g e n V e r t r a u e n s. Das Wissen, daß man der Liebe gewiß sein kann. Und hier berühren wir doch den Kern der Botschaft Christi, jenen Kern, den wir leider zu oft hinter hundert Vorhängen verstecken. Jenen Kern, nach dem sich der Mensch zu tiefst sehnt. Denn das Vertrauen, das auf den Felsen der Botschaft, der Zusage Gottes gründet, das ist doch das "Cyclon Shelter". Die Sturminsel gegen die Fluten der Ängste, die über die Erde ziehn. Vertrauen übt man allerdings nicht in Reflexionen, Vertrauen wächst nur aus dem Gebet.

Und wenn ich vom Ringen um Glaubenstiefe spreche, muß ich auch das Bemühen um

E c h t h e i t

erwähnen. Auch in diesem Begriff ist uns sozusagen als Pädagogen das Vorspiel auf der menschlichen Ebene vertraut: Wie sagen Tausch-Tausch in ihrer Erziehungspsychologie? Der echte Mensch sagt, was er denkt, gibt sich, wie er ist, spielt keine Rolle, baut keine Fassade, hämmert sich keinen Panzer. Er ist vertraut mit dem, was in ihn vorgeht, und weicht ihm nicht aus, er ist aufrichtig, macht sich nichts vor, verleugnet sich nicht. Er ist durchsichtig. Er erlaubt sich Gefühle und drückt sie aus

Und alles von dem sollte man auf den religiösen Bereich übertragen. Wir wissen alle, daß unechte Religiosität irgendwo Übelkeit verursacht. Und wir wissen, liebe Freunde, das Kinder und junge Menschen ein besonderes Gespür für Echtheit haben. Die Echtheit wird nicht dadurch bedroht, daß jeder von uns seine Abgründe hat, und seine Glaubensdefizite, die Echtheit wird dadurch bedroht, daß wir an unseren Defiziten vorbeischaun, sie verdrängen. Der echt religiöse Mensch ist darum eher nicht auf der Seite des harten Verurteilens und Anklagens, weil er sich selbst kennt.

Man kann eigentlich immer wieder sehen, daß in einer glaubensmäßig doch sehr bedrängten Welt echte Religiosität immer wieder eine Chance hat. Sie hat auf dem geistigen Markt der Welt den Stand, bei dem der wirklich Suchende einkauft. Echtheit ist, um zu Tausch zurückzukehren, die "große förderliche Dimension".

Und noch ein Drittes muß ich ins Treffen führen, wenn vom Ringen um Glaubens-tiefe die Rede ist:

Die F o r m u n g

Ich meine damit Kenntnis und Begründung, Vernünftigkeit und Wissen, geistige Wachheit und kritisches Denken - das alles gehört zur Gestalt unseres katholischen Glaubens dazu. Und ich danke dem KTLV und allen seinen Verantwortlichen, was sie in dieser Hinsicht in der Bildungsarbeit im Lauf der Jahrzehnte getan haben.

Wir erleben heute in Welt und Kirche wiederum das Aufbrechen von Irrationalismen, Sichtverkürzungen und Engführungen. Diese Formung in Vernunft unterscheidet einfach den katholischen Glauben vom Tohuwabohu der Sekte. Und deshalb muß ein KTLV am Ende dieses Jahrhunderts eine Bildungsgemeinschaft sein, keine Ideologietruppe, die mit fanatischen Sprüchen irgendwelche Parolen hochhält.

Vertrauen, Echtheit und Formung - das sind die Wurzeln, die den Felsen umarmen, die Garanten der Glaubensstiefe.

Und nun zur Krone, die die Äste breitet:

W e l t o f f e n h e i t

Bei diesem Wort fühle ich Bedenken, die in die Richtung der Vorstellung von Weltverlorenheit und Weltverfallenheit gehen könnten. Darum muß ich gleich anmerken, was mit Weltoffenheit nicht gemeint ist. Es ist damit nicht eine naiv-leichtsinnige Akzeptanz für alles gemeint, was auf den Wogen von Zeitgeist und Mode daherschwimmt. Es ist nicht die Vorstellung von einem religiösen Einheitspudding gemeint, der in der Soße einer falschen Art von Toleranz schwimmt. Es

Es ist kein seichter Optimismus gemeint, der so tut als gäbe es die Gebrochenheit des Menschen und die Botschaft von der Erbsünde nicht. Das alles ist nicht mit Weltoffenheit gemeint. Gemeint ist allerdings das Antreten gegen eine Ghettomentalität, gegen das fromme Reduit, das sich die Sekte schafft, gegen die Kirchenburg-Vorstellung, bei der die Mauern zu Festungen werden, die Kirchenfenster zu Schießscharten und die Glocken zu Alarmsignalen. Diesen Positionen steht die der Weltoffenheit im christlichen Sinn entgegen.

Als weltoffene Gemeinschaft hat der KTLV diese unsere Welt, diese unsere Gesellschaft als eine Agora, als einen Ort geistiger Auseinandersetzung zu sehen, wo man sich für eine menschlichere Welt einsetzen und einbringen muß. Ganz konkret, bis in die schulische Wirklichkeit hinein, das Schulbuch, das Schulklima, die Inhalte und die Schulpolitik. Das war immer nötig und ist es auch heute. Die menschlichere Welt wird wieder aktuell. Epochen der Unmenschlichkeit möchte man wieder salonfähig machen, nicht nur in Dubrovnik oder in den Hirnen rechtsradikaler Jugendgruppen. Haßgespenster der Vergangenheit stehn wieder auf, nicht nur hinter dem Kaukasus. Einzelschicksale lassen wieder kalt, und man geht ungerührt über sie hinweg, nicht nur in den Favelas von Rio de Janeiro. Als Kollegin ist die Weltgeschichte leider eine recht wenig erfolgreiche Lehrerin, und sie braucht dringend unsere Unterstützung. Mit ihren an sich so eindrucksvollen Beispielen von Haß, Vorurteil und Fanatismus kommt sie bei einer gewissen Schicht von Erwachsenen nicht an. Wir werden wieder in Geduld bei Kindern und Jugendlichen anfangen müssen, die Welt von morgen, eine menschlichere Welt von Morgen mitzugestalten.

Aber wenn ich von Weltoffenheit des KTLV spreche, dann nicht nur im Sinne des Einstiegs in die Arena der Geister. Ich meine auch die

W i t t e r u n g f ü r d i e C h a n c e

Ich meine damit das Gespür für alles Positive unserer Zeit, ein Gefühl für die Golfströme des Guten, die durch die Weltmeere ziehen und arktische Küsten wohnlich machen. Es gibt in unserer Zeit so etwas wie eine weltweite, stille Bereitschaft zum Helfen, eine Wachheit gegen die egoistische Ausbeutung dieser Erde, eine Sensibilität für den Behinderten, eine Wertschätzung des Schöpferischen, einen Trend zu einer neuen Kultur der Beziehungen und der Familie. ES gibt ein Fortschreiten zu einer Welt, es gibt ein Ringen um gemeinsame Werte über weltanschauliche Grenzen hinaus, es gibt eine Zurückhaltung und Verurteilung der Gewalt. Es gibt eben viele Strömungen von denen wir uns mittragen lassen dürfen, und viele Passate, in die wir die Segel setzen. Es gibt nämlich

- und das ist ja der tiefste Grund für christliche Weltoffenheit, den Geist, der weht, wo er will.

Nur muß man ein Gespür, ein Gefühl, eine Nase für diesen Geist haben, damit man ihn aus dem Chaotischen heraus erkennt, eine Kunst der Unterscheidung. In der Theologie hat man dieses kongeniale Erfassen des Heiligen Geistes die Gaben des Geistes genannt, und ich kann sie dem KTLV auf der Fahrt in die Zukunft nur wünschen!

Die Welt als Ort geistiger Auseinandersetzung, die Welt als Ort, wo man die Chance des Guten wittert - das sind sicher Elemente christlicher Weltoffenheit. Aber vor Euch, liebe Schwestern und Brüder, die ihr in Kindergarten und Pflichtschule so sehr die Herzen prägt, ihre Gestimmtheiten und Einstellungen, ihr Weltgefühl und ihre Weltbejahung - vor Euch darf ich noch eine Seite christlicher Weltoffenheit erwähnen.

D i e W e l t a l s L o b g e s a n g

Viele von euch kennen den kleinen Garten von San Damiano in Assisi, den winzigen Fleck, nicht größer als der Klassenraum einer kleinen Bergschule, und doch ist von hier aus der Sonnengesang über die umbrische Ebene und die ganze Welt gezogen, hat sie erobert und verklärt. Und das sollte in unserer kleinen Welt der Schule die Krönung der Weltoffenheit sein: die Welt als Lobgesang! Er klingt doch aus den vielen Kinderzeichnungen und bunten Bildern, die an den Klassenwänden hängen (ich habe nicht umsonst über die Hälfte aller Pflichtschulklassen der Diözese besucht), aus der ganzen schöpferischen Farbigkeit und Phantasie, die die bildnerische Erziehung von heute viel mehr prägt als in meiner Kindheit. Die Welt als Lobgesang tönt aus den Klassen- und Schulchören, aus den Instrumentalgruppen und den Wettbewerben - wiederum viel viel lauter und vielfältiger als seinerzeit. Ihr wißt, wie Kinder auf die Schönheit der Natur in ihrer Weise antworten, und ihr habt als Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer immer wieder Gelegenheit, mit den Kindern in die Schule des Staunens zu gehn. Und ihr wißt, daß es bei den größeren durchaus möglich ist, das Interesse an der Schöpfung wachzurufen, an den unglaublichen Zusammenhängen, die die Wissenschaft entdeckt und eine moderne Medientechnik nahebringt. Die verachtete Dreckklacke meiner Kindheit wird zum kostbaren Biotop, das für eine Stunde Kulturfilm genug Stoff bietet: Lobgesang der Schöpfung. Ihr könnt das ZUgeh'n des Menschen auf die Welt gestalten, bereichern und miterleben. An sich zieht doch durch unsere Schulen eine hintergründig - eindringliche Melodie des "JA" zum Leben, vom Ausdruck des Schönen bis zum Rausch der Bewegung im Sport, und mag das auch unzähligemale vom grauen Schulalltag überdeckt sein, - für

1.3.1.29.6

-6-

unzählige Kolleginnen und Kollegen ist es doch wahr geworden - und ich vermerke es dankbar - die Welt als Lobgesang, an den Orgeln und den Dirigentenpulten, vor den Musikkapellen und beim Verfassen der Heimatbücher und Gemeindechroniken, bis hinein ins Reich des Kompositorischen und der Dichtung.

Das muß ein Element unseres Weltgefühls als Erzieher bleiben: Weltoffenheit als Lobgesang, im Einklang mit der Melodie des Sonnengesangs, des Lobgesangs der drei Jünglinge, der Hymnen an die Weisheit und jenes großen Schöpfungshymnus der Genesis, der als Refrain für jede Strophe den Satz prägt: "Und Gott sah, daß es gut war..."

Und damit bin ich am Ende. Es mag etwas schulmeisterlich sein wenn man Gedanken wiederholt, aber das werdet Ihr einem alten Kollegen verzeihen: Ich gehe zurück zur hundertjährigen Zirbe, zu den Wurzeln der Glaubenstiefe, die da sind Vertrauen, Echtheit und Formung.

Und zu den Ästen der Weltoffenheit, die da in den Raum wachsen als Bereitschaft zur geistigen Auseinandersetzung, dem Gespür für die Chance und dem Weltgefühl des Lobgesangs.

Und ich wandere auf dem Lehrpfad des Lebens getrost weiter von dieser hundertjährigen Zirbe des Katholischen Tiroler Lehrervereins, und ich bin davon überzeugt, daß diese Wurzeln und Äste auch in den nächsten hundert Jahren aktuell sein werden.....